Was zählt

RÜCKGRAT DES INTERNETS

Plötzlich kein Internet mehr – so ist es Millionen Menschen in Westafrika Mitte März ergangen. Grund für die Unannehmlichkeiten: Das Tiefseekabel, das den Datentransfer nach Nigeria, Ghana und weitere Staaten ermöglicht, ist beschädigt. Grund ist aller Wahrscheinlichkeit nach ein Erdbeben am Meeresgrund. Bis der Schaden beseitigt ist, wird es bis zu fünf Wochen gehen. Bis dahin muss ein langsameres Internet in Kauf genommen werden.

Schwerwiegender sind die Schäden im Roten Meer. Gleich vier Kabel, die durch das Datennadelöhr gehen, sind ausser Betrieb. Davon sind 25% ihres Internetverkehrs betroffen, sagt HGC Communications, ein Telecombetreiber mit Sitz in Hongkong. Die Reparaturarbeiten in der Region sind aufgrund der anhaltenden Angriffe durch die Huthis auch schwieriger durchzuführen als an der Westküste Afrikas. Bis es so weit ist, werden die Datenmengen durch andere Kabel umgeleitet.

97% der globalen Datenkommunikation fliessen durch Tiefseekabel. Sie sind die zentrale Infrastruktur unserer modernen Informationsgesellschaft. Allerdings sind Unterbrüche im insgesamt 1,4 Mio. km langen Kabelnetz keine Seltenheit. 150-mal im Jahr werden Unterseekabel beschädigt, sagt die Nichtregierungsorganisation The International Cable Protection Committee. Meistens jedoch nicht aufgrund von Erdbeben oder Terrorangriffen, sondern versehentlicher Beschädigung durch Fischereiboote oder Anker. MB

❶ Ein Fünftel der Deutschen schläft schlecht

Anteil von Menschen mit schlechter oder sehr schlechter Schlafqualität (nach Altersgruppen im Jahr 2023), in Prozent

❷ Nur die Hälfte bekommt genug Schlaf

Wieviel Schlaf bekommen Sie durchschnittlich an Wochentagen pro Nacht?

2059 Befragte im Nov. 2023 (18 bis 77 Jahre)

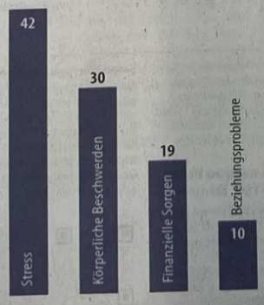
Illustration Thielen/F.A.Z.-Grafik Thielen Walter

❸ Wirtschaftliche Kosten der Schlaflosigkeit

Jährlicher Produktivitätsverlust durch chronische Schlaflosigkeit, in Euro pro Kopf (ausgehend von der Bevölkerungszahl 2019)

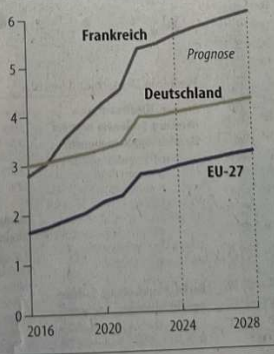
❹ Stress ist der Hauptgrund für schlechten Schlaf

Gründe für schlechten Schlaf in Deutschland im Jahr 2023, in Prozent



❺ Mehr Geld für Schlafmittel

Durchschnittlicher Umsatz in Euro pro Kopf

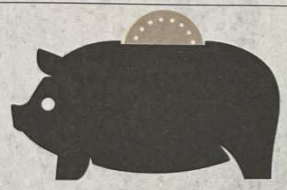


❻ So beliebt sind Schlaftracking-Apps

Anteil der Befragten, die Apps zur Schlafüberwachung nutzen, in Prozent (2022)

Basis: 600 bis 4500 Befragte je Land (18 bis 64 Jahre)

41 Geduld, Geduld, Geduld



Geldspiegel
Michael Ferber

Ich kann Ihnen nicht sagen, wie man schnell reich wird. Ich kann Ihnen aber sagen, wie man schnell arm wird: indem man nämlich versucht, schnell reich zu werden.» Dies hat der Börsen- und Finanzfachmann André Kostolany einst gesagt und damit auf die vielleicht wichtigste Tugend bei der Geldanlage hingewiesen: die Geduld.

So hat jedes grosse Vermögen einmal klein begonnen. Als Schlüssel für den Vermögensaufbau gilt das langfristige Halten eines breit gestreuten Aktienportfolios. Dies zeigen Daten der Wissenschafter Elroy Dimson, Paul Marsh und Mike Staunton. Gemäss ihnen haben Anleger mit US-Aktien von 1900 bis 2023 eine durchschnittliche Rendite von 6,5 Prozent pro Jahr erzielt – wohlgemerkt real, also nach Abzug der Inflation. Mit Schweizer Aktien waren es 4,5 Prozent pro Jahr.

Allerdings sollten sich Anleger zunächst einmal klar darüber werden, wie viel Geld sie überhaupt in Aktien investieren können und sollten. Dabei ist eine Betrachtung des Gesamtvermögens inklusive Immobilien und Pensionskassenansprüchen wichtig. Auch die eigenen beruflichen Perspektiven sind dabei einzukalkulieren. Personen mit sicheren und zukunftsträchtigen Berufen können grössere Risiken eingehen als andere.

Unbedingt zu berücksichtigen sind auch kurzfristige finanzielle Verpflichtungen. Wer 15 000 Franken zur Verfügung hat, aber in anderthalb Jahren ein neues Auto kaufen möchte, sollte dieses Geld nicht in Aktien investieren. Schliesslich haben diese Wertpapiere auf kurze Sicht erhöhte Risiken.

Man sollte also nur Geld, das man kurzfristig nicht braucht, in Aktien anlegen. Dieses sollte man aber unbedingt investieren und nicht auf dem Konto herumliegen lassen. Dabei bieten sich Indexfonds und Exchange-Traded Funds (ETF) an, da sie im Vergleich mit herkömmlichen Anlagefonds niedrigere Gebühren haben.

Wichtig ist auch die Streuung der Gelder auf verschiedene Anlagen wie Aktien, Anleihen, Immobilien und Edelmetalle. Eine gute Strategie für den Vermögensaufbau ist es, zu bestimmten Zeitpunkten – sei es quartalsweise, halbjährlich oder jährlich – einen festen Betrag in ETF zu investieren. Dabei ist es wichtig, die Zusammensetzung der Börsenindizes, die den Produkten zugrunde liegen, im Auge zu behalten. Sind diese von einzelnen Titeln dominiert – wie beispielsweise der Swiss-Market-Index (SMI) von Nestlé, Roche und Novartis –, ist für eine gute Risikostreuung noch der Kauf anderer Indexprodukte nötig.

Renditeschmälernd wirkt sich im Allgemeinen das ständige Kaufen und Verkaufen von Finanzprodukten aus, es verursacht hohe Kosten und lenkt von der Strategie ab. Erfolgversprechender ist es, Indexfonds und ETF zu kaufen und langfristig zu halten. Womit wir wieder bei der Geduld wären.

Unterschiedliches Wachstum der Big-Seven-Konzerne

Unternehmen	Nettoergebnis 2023 in Mrd. US$	Veränderung 2024 zu 2023[1]	KGV[2] Aktuell	KGV[2] 12. M.[3]	Kursentwicklung 1 Jahr	Kursentwicklung 5 Jahre	Analysten-empfehlungen Kaufen	Halten	Verkaufen
Microsoft	72,4	+21 %	39	33	+53 %	+262 %	62	5	0
Apple	97,0 Mrd. US$	+4 %	27	25	+8 %	+263 %	32	18	5
Amazon	30,4	+46 %	61	34	+83 %	+104 %	66	2	0
Alphabet	73,8	+15 %	25	20	+46 %	+155 %	55	9	0
Tesla	15,0	-39 %	67	54	-10 %	+842 %	20	26	14
Meta	39,1	+34 %	30	24	+148 %	+203 %	62	7	3
Nvidia	29,8	+95 %	76	36	+258 %	+2.053 %	60	7	0

1) Durchschnittsprognose der Analysten; 2) Kurs-Gewinn-Verhältnis; 3) 12-Monats-KGV (Prognose) • Quelle: Bloomberg

HANDELSBLATT

Aktien von Banken für Zocker

MEINUNG Investoren können auf Valoren von Grossbanken getrost verzichten. Die Anlagerisiken sind zu hoch und die langfristige Performance schwach. Das wird sich in Zukunft kaum ändern. **PIRMIN HOTZ**

Weniger als ein Jahr nach dem unrühmlichen Untergang von Credit Suisse produzierte mit Julius Bär eine weitere international angesehene Schweizer Bank Negativschlagzeilen. Die Verantwortlichen haben sich mit mutmasslich blauäugigen Krediten an das intransparente Unternehmenskonstrukt des gescheiterten österreichischen Immobilienmoguls René Benko verzockt.

Es erstaunt nicht, dass das ramponierte Vertrauen der Investoren zum Abgang des Chefs von Julius Bär geführt hat. Immerhin stehen im Kontrast zu Credit Suisse die Chancen gut, dass der damit einhergehende Aktienkursrückschlag temporärer Natur war und die Verantwortlichen die entsprechenden Lehren ziehen werden.

Aus Anlegersicht stellt sich die Frage, ob Aktien von Banken überhaupt eine Berechtigung in einem Wertschriftenportfolio haben. Seit Jahrzehnten gibt die Branche immer wieder Anlass zu Kritik. Wir erinnern uns: In der Finanzkrise von 2008 musste UBS vom Staat gerettet werden, weil sie sich mit vermeintlich sicheren Finanzprodukten im Subprime-Sumpf verspekulierte.

«Es fehlt den verantwortlichen Managern am Willen zum Masshalten.»

Seither belasteten zahlreiche Skandale die Bankenwelt. Beispielhaft seien die Geldwäscherei- und Korruptionsfälle rund um die Fifa, den brasilianischen Ölkonzern Petrobras, den malaysischen Staatsfonds 1MDB, den staatlichen venezolanischen Ölkonzern PDVSA oder die abenteuerliche Thunfisch-Saga in Mosambik erwähnt. Dazu kommen Milliardenverluste aus waghalsigen Geschäften mit Archegos und Lex Greensill, die die Reputation der involvierten Banken schwer beschädigt haben.

Dass trotz all dieser Vorfälle die Bankkader zu den bestverdienenden Managern der Wirtschaft gehören, ist zumindest fragwürdig. So beschäftigte Credit Suisse offenbar über tausend sogenannte Key Risk Takers, die ein Millionensalär kassierten. Die hohe Zahl ist absurd, zumal die wahren Risiken nicht vom Management, sondern vielmehr von den Aktionären getragen werden.

Scheinargumente bei Gehältern

Es fehlt den verantwortlichen Managern am Willen zum Masshalten. Das gebetsmühlenartig vorgetragene Argument, die hohen Gehälter seien nötig, um die besten Talente rekrutieren zu können, ist ein Scheinargument, das auch mit seiner ständigen Wiederholung nicht zu überzeugen vermag. Banken brauchen solide Schaffer an der Spitze, keine Übermenschen. Für Aktionäre europäischer Grossbanken besonders ernüchternd ist die Tatsache, dass im Zuge all dieser Skandale buchhalterische «Sonderfaktoren» und toxische Altlasten zum Regelfall geworden sind. Nichtsdestotrotz tritt jede Managergeneration ihre Aufgabe mit dem Versprechen an, die Altlasten der Vorgänger zu beseitigen und eine neue Kultur zu schaffen. Es wird Besserung gelobt, um bald darauf neuerlich vom Geist der Vergangenheit eingeholt zu werden. Aus Sicht des Aktionärs stellen sich zwei Fragen. Erstens: Entspricht das Geschäftsmodell der Banken in qualitativer Hinsicht meinen Ansprüchen? Nimmt man UBS als letzte verbliebene Schweizer Grossbank als Massstab, so besteht Hoffnung. Die Führungscrew mit Colm Kelleher und Sergio Ermotti zeigt sich entschlossen, die Bank in eine solide und erfolgversprechende Zukunft zu navigieren. Allerdings werden sie und ihre Nachfolger erst noch beweisen müssen, dass sie die Interessen der Aktionäre dauerhaft in den Fokus stellen.

In fünf oder zehn Jahren werden wir mehr wissen. Bis dann muss auch das Reservepolster von UBS, das heute mit weniger als 5% hartem Eigenkapital viel zu dünn ist, um schwere Krisen ohne staatliche Stützungsmassnahmen überstehen zu können, markant aufgestockt werden. Sergio Ermotti wäre auch gut beraten, sich von seinem Ziel zu verabschieden, bis 2028 eine Kapitalrendite von 18% zu erwirtschaften. Eine hohe Rendite auf viel zu niedrigem Eigenkapital setzt, wie die Vergangenheit gelehrt hat, gefährliche Anreize.

Zurückhaltung ist sodann auch in der Dividendenpolitik und bei Aktienrückkäufen angezeigt. Der Weg von UBS zu neuem Glanz ist noch lang. Obwohl ihr Aktienkurs in jüngerer Vergangenheit deutlich zugelegt hat, liegt er immer noch fast zwei Drittel unter dem vor der Finanzkrise erreichten Höchstwert.

Zweitens stellt sich die Frage: Werde ich als Aktionär von Bankaktien langfristig adäquat für mein Risiko entschädigt? Ein Vergleich europäischer Banktitel mit dem Gesamtmarkt gibt Aufschluss. So hat der Subindex Stoxx Europe 600 Banks mit Referenzwährung Franken von 2014 bis 2023 eine kumulierte Rendite von –0,7% (–0,1% p.a.) abgeworfen, während der Gesamtmarkt Stoxx Europe 600 eine Rendite von kumuliert 51,8% (4,3% p.a.) erreicht.

Über eine lange Periode von zwanzig Jahren sieht es noch schlechter aus für die Geldhäuser. Bankaktien brachten es auf eine kumulierte Performance von –32,2% (–1,9% p.a.), während der Gesamtmarkt eine Rendite von insgesamt 140,4% (4,5% p.a.) realisierte. Mit Papieren von Banken schmilzt das Geld der Anleger offenbar wie Schnee an der Sonne. Besser sieht es für die Valoren von Kantonalbanken aus. Zahlreiche Beteiligungspapiere von Staatsbanken haben in der langen Frist eine Performance hingelegt, die nicht nur mit dem SPI mithalten kann, sondern auch weit über derjenigen von Grossbanken liegt. Wer sein Geld mit Banktiteln mehren möchte, ist folglich gut beraten, in Kantonalstatt in Grossbanken zu investieren.

Aufgepasst auch bei Kantonalbanken

Aus liberaler und marktwirtschaftlicher Sicht mag diese Erkenntnis frustrierend sein: Nicht etwa die Manager privater Grossbanken setzen sich für das Wohl ihrer Aktionäre ein, sondern die Vertreter von mehrheitlich in Staatsbesitz befindlichen Kantonalbanken. Aber aufgepasst: Wer glaubt, Aktien und Partizipationsscheine von Kantonalbanken seien quasi sichere «Witwen-und-Waisen-Papiere», mit denen man ruhig schlafen könne, täuscht sich.

Tatsache ist, dass vor nicht allzu langer Zeit mehrere Kantonalbanken wegen Missmanagements und fauler Hypotheken in Schieflage gerieten, mit staatlichen Mitteln saniert werden mussten oder vom Markt verschwunden sind. Es sind dies die Kantonalbanken von Appenzell Ausserrhoden, Bern, Genf, Glarus, Solothurn und Waadt. Traditionellerweise sind diese regional verankerten Banken stark im Hypothekargeschäft engagiert, weshalb ihre Entwicklung nicht zuletzt von der Immobilienentwicklung abhängt. Da die letzte grosse Immobilienkrise in der Schweiz mittlerweile dreissig Jahre zurückliegt, lässt sich schwer abschätzen, welche Schockwellen eine neuerliche Krise auslösen würde. Mit ziemlich grosser Sicherheit würden sie aber auch die Aktionäre von Kantonalbanken hart treffen.

Nicht gut genug

Gemäss den amerikanischen Professoren Carmen Reinhart und Kenneth Rogoff («Dieses Mal ist alles anders – acht Jahrhunderte Finanzkrisen») gab es seit Beginn des 19. Jahrhunderts acht Bankenkrisen in Deutschland, fünfzehn in Frankreich, zwölf in Grossbritannien und dreizehn in den Vereinigten Staaten von Amerika. Mit anderen Worten: Im Durchschnitt befindet sich die Bankenwelt alle zwanzig bis fünfundzwanzig Jahre in einer existenziellen Krise.

Gibt es einen Grund, daran zu zweifeln, dass dies in Zukunft anders sein wird? Die Fakten sprechen dagegen. Anat Admati, Finanzprofessorin an der Stanford University, hat es einmal wie folgt auf den Punkt gebracht: «Heute spricht jeder Banker davon, was alles besser geworden ist. Aber besser im Vergleich zu sehr schlecht ist nicht gut genug.»

Pirmin Hotz ist Gründer und Inhaber von Dr. Pirmin Hotz Vermögensverwaltungen mit Sitz in Baar.

Verluste schmerzen viel mehr, als uns gleich hohe Gewinne freuen – diese Einsicht verdanken wir Daniel Kahneman

Best Performing Stocks in the S&P 500 over Last 5, 10, 15 & 20 Years (Total Return)

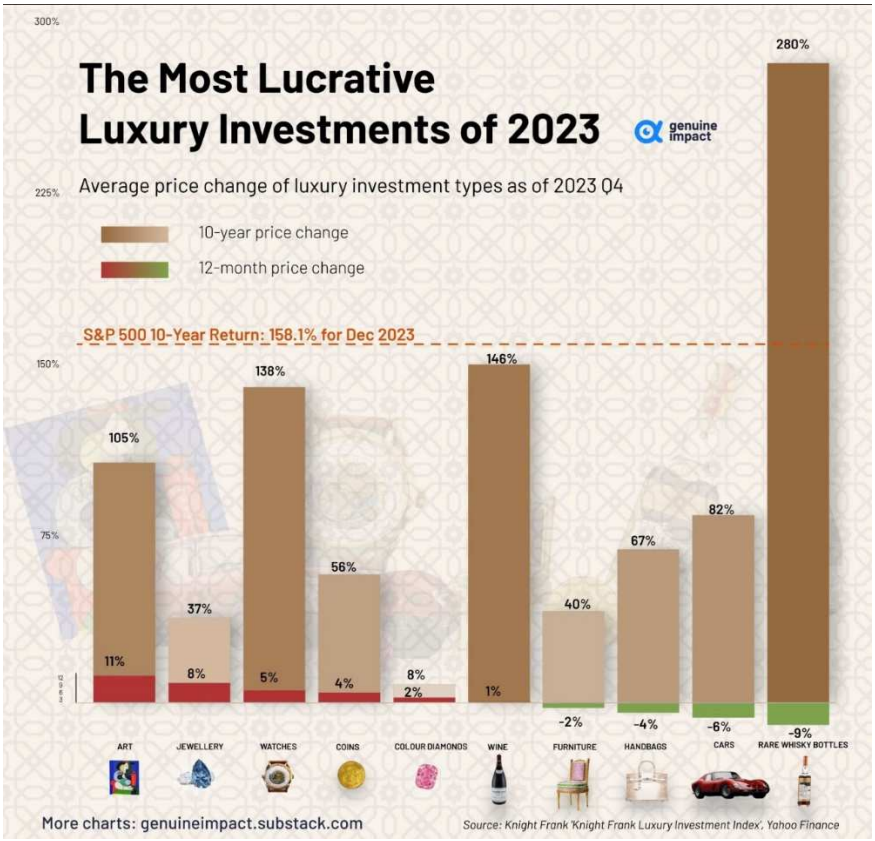
Rank	Symbol	Name	Last 5 Years
1	SMCI	Super Micro Computer Inc	4707%
2	NVDA	NVIDIA Corp	1951%
3	BLDR	Builders FirstSource Inc	1482%
4	ENPH	Enphase Energy Inc	1232%
5	TSLA	Tesla Inc	846%
6	AMD	Advanced Micro Devices Inc	620%
7	PWR	Quanta Services Inc	606%
8	LLY	Eli Lilly and Co	552%
9	URI	United Rentals Inc	551%
10	DECK	Deckers Outdoor Corp	540%
11	KLAC	KLA Corp	540%
12	LRCX	Lam Research Corp	492%
13	AXON	Axon Enterprise Inc	480%
14	AMAT	Applied Materials Inc	465%
15	MRNA	Moderna Inc	442%
16	MPWR	Monolithic Power Systems Inc	425%
17	JBL	Jabil Inc	422%
18	AVGO	Broadcom Inc	421%
19	SNPS	Synopsys Inc	402%
20	CDNS	Cadence Design Systems Inc	397%

Rank	Symbol	Name	Last 10 Years
1	NVDA	NVIDIA Corp	21182%
2	SMCI	Super Micro Computer Inc	5729%
3	AMD	Advanced Micro Devices Inc	4552%
4	AVGO	Broadcom Inc	2581%
5	BLDR	Builders FirstSource Inc	2494%
6	FICO	Fair Isaac Corp	2207%
7	LRCX	Lam Research Corp	1960%
8	CDNS	Cadence Design Systems Inc	1921%
9	MPWR	Monolithic Power Systems Inc	1908%
10	AXON	Axon Enterprise Inc	1606%
11	ENPH	Enphase Energy Inc	1576%
12	LLY	Eli Lilly and Co	1564%
13	KLAC	KLA Corp	1470%
14	FTNT	Fortinet Inc	1466%
15	SNPS	Synopsys Inc	1397%
16	MSCI	MSCI Inc	1377%
17	DXCM	DexCom Inc	1286%
18	NOW	ServiceNow Inc	1217%
19	CTAS	Cintas Corp	1216%
20	CPRT	Copart Inc	1190%

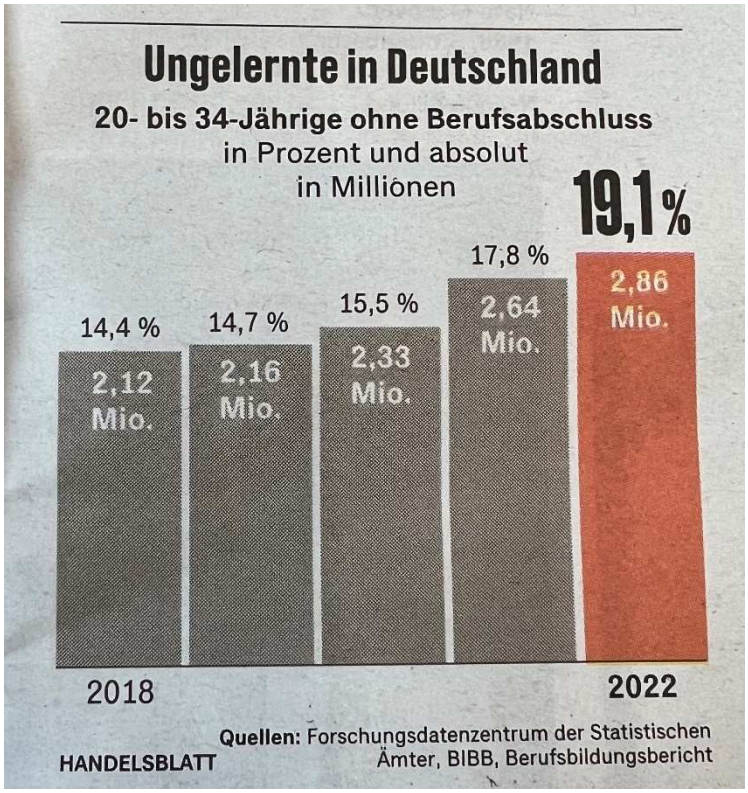
Rank	Symbol	Name	Last 15 Years
1	NVDA	NVIDIA Corp	37526%
2	SMCI	Super Micro Computer Inc	22039%
3	URI	United Rentals Inc	15499%
4	DXCM	DexCom Inc	12923%
5	NFLX	Netflix Inc	10615%
6	BLDR	Builders FirstSource Inc	10486%
7	LULU	Lululemon Athletica Inc	9235%
8	TDG	TransDigm Group Inc	8910%
9	FICO	Fair Isaac Corp	8849%
10	DPZ	Domino's Pizza Inc	8806%
11	ULTA	Ulta Beauty Inc	7508%
12	CDNS	Cadence Design Systems Inc	7259%
13	AXON	Axon Enterprise Inc	6665%
14	REGN	Regeneron Pharmaceuticals Inc	6591%
15	ODFL	Old Dominion Freight Line Inc	6003%
16	KLAC	KLA Corp	5652%
17	AMD	Advanced Micro Devices Inc	5256%
18	AAPL	Apple Inc	5208%
19	DECK	Deckers Outdoor Corp	5204%
20	AMZN	Amazon.com Inc	5009%

Rank	Symbol	Name	Last 20 Years
1	AAPL	Apple Inc	49380%
2	NVDA	NVIDIA Corp	47567%
3	MNST	Monster Beverage Corp	47327%
4	ISRG	Intuitive Surgical Inc	19807%
5	BKNG	Booking Holdings Inc	15017%
6	NFLX	Netflix Inc	12377%
7	ODFL	Old Dominion Freight Line Inc	10242%
8	AMZN	Amazon.com Inc	8195%
9	REGN	Regeneron Pharmaceuticals Inc	6518%
10	ORLY	O'Reilly Automotive Inc	5224%
11	SBAC	SBA Communications Corp	4809%
12	WST	West Pharmaceutical Services Inc	4688%
13	TYL	Tyler Technologies Inc	4497%
14	IDXX	IDEXX Laboratories Inc	4327%
15	CPRT	Copart Inc	4218%
16	LRCX	Lam Research Corp	4193%
17	IT	Gartner Inc	4018%
18	ILMN	Illumina Inc	3978%
19	URI	United Rentals Inc	3924%
20	EQIX	Equinix Inc	3886%

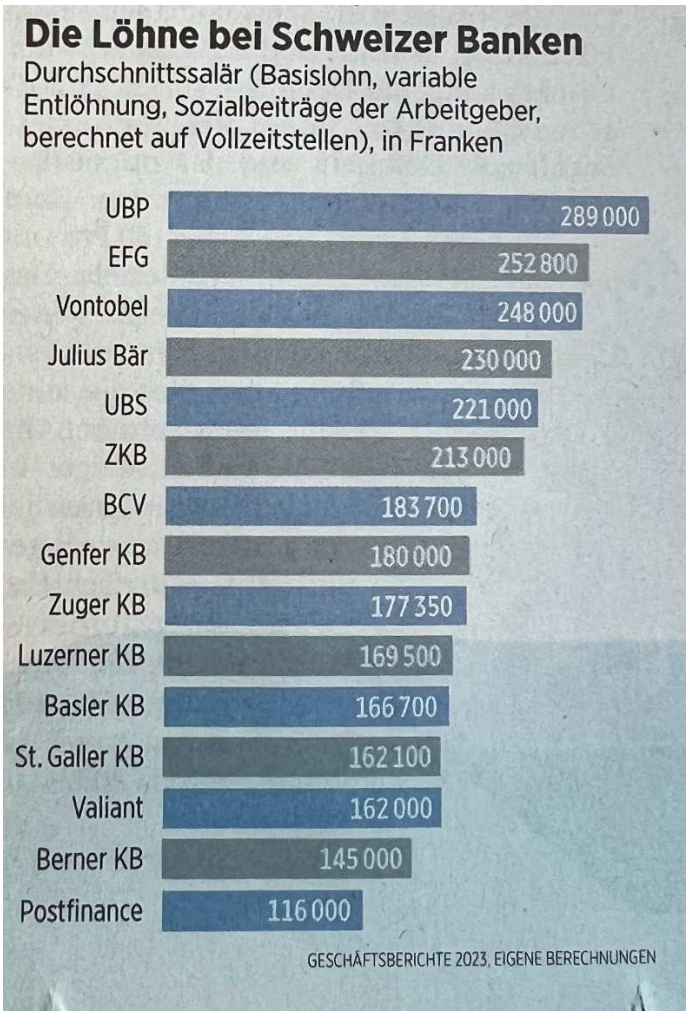
CREATIVE PLANNING @CharlieBilello Data: YCharts (as of 3/31/24)



Aktien machen reich. Wenn die Norweger davon profitieren können, so müsste dies auch bei uns funktionieren. Doch weit gefehlt: Die Schweizer Privathaushalte bunkern ihre Ersparnisse zum allergrössten Teil auf dem Konto. 930 Milliarden Franken erreichen die gesamten Bankeinlagen und Bargeldreserven gemäss der Statistik der Nationalbank – pro Kopf sind das mehr als 100 000 Franken. Ein sicheres Verlustgeschäft: Denn die Inflation liegt deutlich über den mageren Sparzinsen.



Country/Region	CPI Inflation (YoY %)
THAILAND	-0.8%
CHINA	0.7%
ITALY	0.8%
SWITZERLAND	1.2%
SAUDI ARABIA	1.8%
PORTUGAL	2.1%
GERMANY	2.5%
EUROZONE	2.6%
INDONESIA	2.8%
JAPAN	2.8%
NETHERLANDS	2.8%
CANADA	2.8%
POLAND	2.8%
FRANCE	3.0%
FINLAND	3.0%
TAIWAN	3.1%
SOUTH KOREA	3.1%
SPAIN	3.2%
US	3.2%
SINGAPORE	3.4%
PHILIPPINES	3.4%
AUSTRALIA	3.4%
UK	3.4%
IRELAND	3.4%
MEXICO	4.4%
BRAZIL	4.5%
SWEDEN	4.5%
INDIA	5.1%
SOUTH AFRICA	5.6%
NEW ZEALAND	5.6%
RUSSIA	7.7%
TURKEY	67%
VENEZUELA	85%
ARGENTINA	276%



Besser als Nichtstun

Von Daniel Mohr

Die Zinswende hat einige Sparer animiert, aus ihrer Lethargie zu erwachen. Zertifikate erfreuen sich plötzlich wieder so hoher Beliebtheit wie nie seit der Lehman-Insolvenz 2008. Die meisten Anleger lassen sich in Festzinsprodukte beraten, die ihnen aufs Jahr gesehen 2 bis 3 Prozent Rendite versprechen. Das ist nicht viel, aber besser als Nichtstun und das Geld auf dem Girokonto wehrlos der Inflation preiszugeben. Eine Billion Euro mehr als für den täglichen Bedarf nötig werden in Deutschland bar oder auf dem Girokonto zinslos geparkt – nicht nur von kleinen und mittleren Vermögen, sondern auch von den wirklich Reichen. Es bedarf nicht viel Aufwand, das Geld zumindest auf ein passabel verzinstes Tagesgeldkonto zu verschieben oder zu festen Zinsen eine Zeit lang anzulegen. Alles andere macht es den Banken allzu billig, mit dem Geld der Kunden Geschäfte zu machen. Gerade für die längerfristige Geldanlage sollten die Sparer aber auch überlegen, ob sie sich nicht doch ein wenig mehr Fonds und Aktien zuwenden. Die Rendite ist hier auf lange Sicht deutlich höher als die Inflation und hilft so beim Vermögenserhalt und -aufbau.

Blick ins Konto erlaubt

AFP. MÜNCHEN. Die Übermittlung von Kontodaten auch aus der Schweiz an die deutsche Finanzverwaltung ist verfassungsgemäß. Grundrechte deutscher Steuerpflichtiger werden dadurch nicht verletzt, wie der Bundesfinanzhof (BFH) in München in einem am Donnerstag veröffentlichten Urteil entschied. Der Austausch von Kontodaten wurde 2014 mit der Schweiz vereinbart. Das klagende Ehepaar aus Nordrhein-Westfalen hat ein Konto mit Depot in der Schweiz. 2019 forderte es das Bundesfinanzministerium zur Löschung der aus der Schweiz erhaltenen Daten auf. Weil das Ministerium dies ablehnte, zog das Ehepaar vor Gericht. Die Eheleute führten eine Verletzung ihrer Grundrechte auf Handlungsfreiheit und informationelle Selbstbestimmung an. Zudem liege eine Diskriminierung gegenüber Steuerpflichtigen vor, die nur über Inlandskonten verfügten.

Wie schon das Finanzgericht Köln wies nun auch der BFH die Klage ab. Die Grundrechte würden „nicht schrankenlos gewährleistet“, erklärten die Münchner Richter. Gesetzliche Eingriffe seien zulässig und hier auch gerechtfertigt. „Die Regelung dient der gleichmäßigen Festsetzung und Erhebung von Steuern“, führten sie aus. Dieses leite sich aus dem im Grundgesetz verankerten Gleichheitsgebot ab und sei daher ein Ziel, das „selbst Verfassungsrang hat“. Der Datenaustausch sei auch „geeignet und erforderlich, um dieses Ziel zu erreichen“.

Dax: Bilderbuch-Hausse

Punkte (logarithmische Skala), K = Kaufsignal, V = Verkaufssignal, TP = Gewinnmitnahmesignal

Quelle: Matzke Research; Daten: Refinitiv

F.A.Z.-Grafik fbr.

Hohe Barmittel – eine verpasste Chance?

Laut einer Umfrage der Capital Group verfügen vor allem sehr vermögende Menschen über zu viel Bargeld

kpa. FRANKFURT. Ein klein wenig an Barem hat wohl jeder Mensch in der Hinterhand – zumindest für den Fall, dass die Bankkarte oder das Smartphone beim Bezahlen einmal nicht funktionieren oder nicht akzeptiert werden. Andere wiederum horten Scheine und Münzen in rauen Mengen, weil sie auf Nummer sicher gehen wollen oder für sie vielleicht sogar gar nichts anderes zählt.

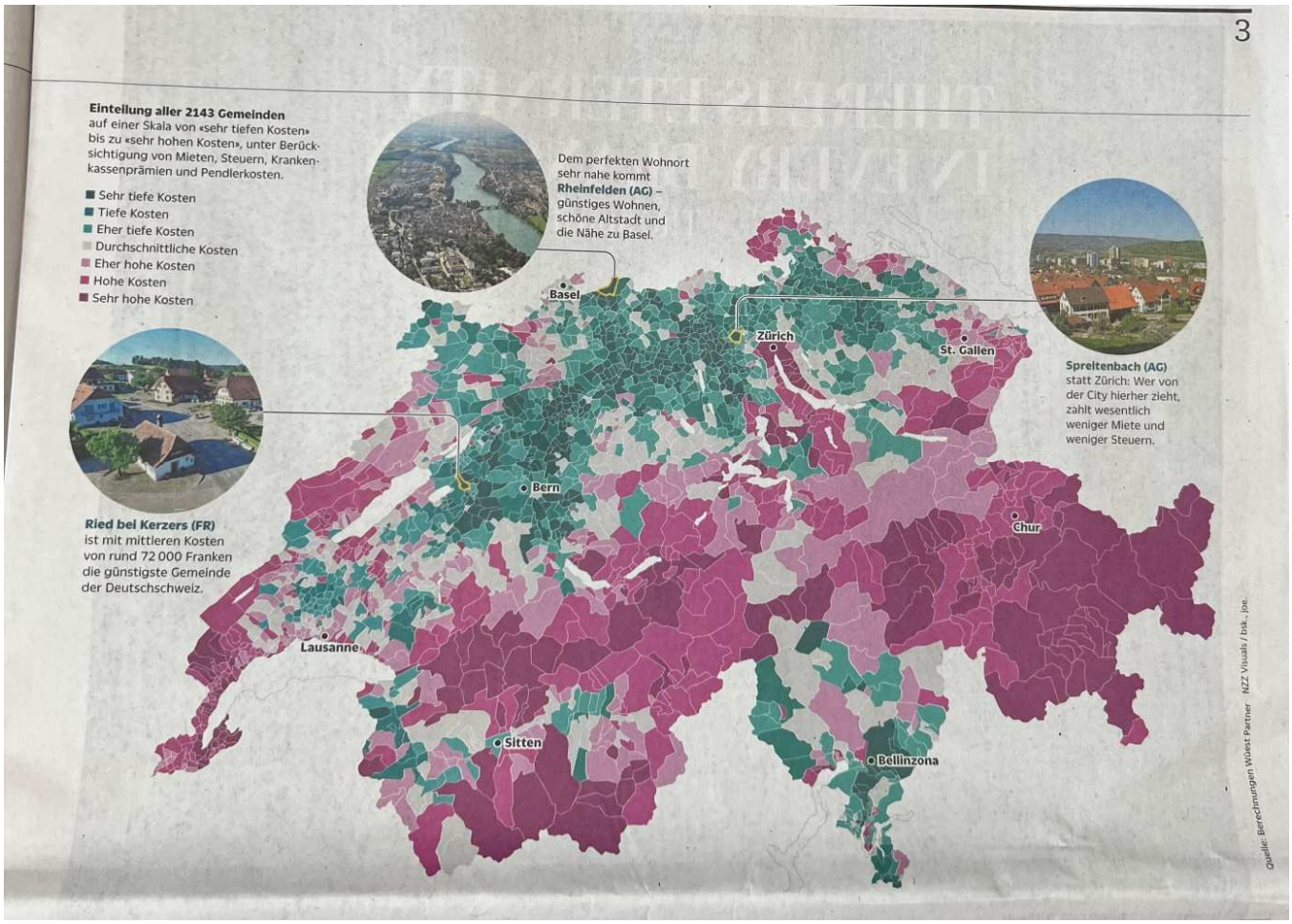
Über vergleichsweise hohe Bargeldreserven verfügen etwa besonders vermögende Anleger. Dies ergibt eine Umfrage des Fondsverwalters Capital Group unter rund 450 dieser „High Net Worth Individuals" (HNWI) auf der Welt im Dezember 2023 und Januar 2024. Dies gaben 78 Prozent der Befragten an. Die Investoren verfügten zum Großteil mindestens über ein persönliches Vermögen von 1 Million Dollar (ohne Hauptimmobilie) oder noch weit mehr – und sie stammten aus Deutschland, Frankreich, Großbritannien, Hongkong, Italien, Luxemburg, der Schweiz, Singapur, Spanien oder den USA. Fast die Hälfte (48 Prozent) dieser Vermögenden hält Geldanlagen in Anleihen inzwischen für genauso riskant wie in Aktien. Zu den Szenarien, die ihnen auf Sicht der kommenden zwölf Monate Sorgen bereiten, gehört zum Beispiel die Angst vor höheren Kursschwankungen, also zunehmender Volatilität (60 Prozent der Befragten), stärkerer Inflation (56 Prozent) und Zinserhöhungen (41 Prozent).

Es sei zwar einfach, Bargeld an der Seitenlinie zu parken, sagt Alexandra Haggard, Head of Asset Class Services für Europa und Asien von Capital Group. Das Halten von überschüssigem Bargeld ist ihrer Ansicht nach jedoch heute das größte Marktrisiko. In der Vergangenheit seien die Bargeldsätze nach dem Höchststand der Zentralbankzinsen schnell gesunken. Für vermögende Anleger bedeute dies, dass ein zu hoher Bargeldbestand im Portfolio den langfristigen Vermögensaufbau behindern könnte. Denn historisch betrachtet hätten Anleihen und Aktien nach dem Ende der Zinserhöhungen durch die US-Notenbank besser abgeschnitten als Bargeld. Langfristig gesehen sei es daher nun an der Zeit, Bares in andere Anlagen umzuschichten, sagt Haggard.

Und wie ist die Stimmung unter diesen Investoren? Während die Geopolitik derzeit als ein großes Risiko angesehen werde und 55 Prozent der Anleger zunehmend unsicher seien, wo sie investieren sollten, herrsche längerfristig Optimismus, heißt es von dem Fondsmanager. 63 Prozent der befragten Vermögenden planen, in den kommenden zwölf Monaten mehr in Aktien zu investieren, wobei ein Drittel das gute Bewertungsniveau von Aktien als Grund dafür angibt. Etwa die Hälfte erwägt, binnen eines Jahres mehr in Anleihen anzulegen. Der Schwerpunkt liegt den Angaben zufolge auf qualitativ hochwertigen festverzinslichen Wertpapieren. 90 Prozent bevorzugten Staatsanleihen, 85 Prozent präferierten hochverzinsliche Anleihen („High Yield"), und 84 Prozent tendierten zu Unternehmensanleihen von guter Investmentqualität („Investment Grade"), heißt es. Von diesen sehr vermögenden Anlegern gehen 58 Prozent davon aus, dass Anleihen und Aktien weniger riskant sind als Bargeld, da sie die Inflation in den kommenden zehn Jahren schlagen könnten.

Trotz der makroökonomischen Ungewissheit biete dieses Umfeld immer noch Chancen für langfristige Anleger, die sich auf Fundamentaldaten konzentrierten, sagt Scott Steele, leitender Anleiheexperte von Capital Group. Anleihen spielten dabei in einem gut diversifizierten Portfolio eine zentrale Rolle. Der expansive, internationale Markt für festverzinsliche Wertpapiere biete ein breites Spektrum an Renditequellen, Risikofaktoren und Erträgen. Die Rückkehr von Erträgen im Bereich festverzinslicher Anlagen bedeute, dass Anleger davon profitieren könnten, Barmittel für sich arbeiten zu lassen, indem sie diese in qualitativ hochwertige Anleihen mit attraktiven Renditen investierten. Capital Group wurde im Jahr 1931 gegründet und verwaltete zur Jahresmitte 2023 den Angaben zufolge auf der Welt ein Vermögen von rund 2,5 Billionen Dollar.

Euro-Banknoten liegen während einer Pressekonferenz im Bundeskriminalamt gebündelt auf einem Tisch. Foto Picture Alliance



Liebe Anlegerin, lieber Anleger

Derivate für den Sprung auf den fahrenden Zug.

Call-Optionen steigen mit Hebeleffekt, wenn der Kurs der unterliegenden Aktien avanciert, und sind damit ein famoses Instrument. Sie eignen sich nicht nur für risikogewohnte Day Traders, sondern auch für Anleger, die den Zug verpasst haben und nun doch noch aufspringen wollen. Hierzulande übrigens werden statt der an Terminbörsen gehandelten Optionen oft Call-Warrants verwendet, das sind von Emittenten ausgegebene Optionsscheine, die aus Anlegersicht aber gleich funktionieren. Die Angst, den Anschluss am Aktienmarkt zu verlieren, nennt sich Fear of Missing out – FOMO ist die Furcht, aussen vor zu bleiben.

Dominant ist derzeit der Momentum Trade, wie Liz Ann Sonders, Chefstrategin des US-Brokers Charles Schwab, diese Woche gegenüber der Agentur Bloomberg erklärt hat. Momentum bedeute eigentlich nur: Aktien, die gut gelaufen sind, laufen weiter. Dabei sähen viele Analysten ein ähnliches Muster wie in der Dotcom-Blase der Neunzigerjahre. Doch der Vergleich sei unzutreffend, man müsse die grundlegenden Faktoren beachten.

In den Neunzigerjahren sei, so Sonders im Finanzjargon, ein «negativer Gewinn» am meisten korreliert gewesen mit Momentum. Die vorherrschende Eigenschaft der Aktien in Aufwärtsbewegung war damals also, dass sie von Unternehmen stammten, die einen Verlust auswiesen.

Jetzt ist das gemäss Sonders anders. Die Momentum-Aktien hätten andere Eigenschaften, namentlich eine hohe Eigenkapitalrendite und umfangreichen freien Cashflow. In Umkehr zu den Neunzigerjahren hätten die Momentum-Titel jetzt sogar die grösste negative Korrelation zu einem «negativen Gewinn». Das zeige: Momentum sei nur ein Konzept. Anleger müssten auf die fundamentalen Faktoren schauen, die die steigenden Aktien charakterisieren. Folglich ist die Momentum-Strategie viel besser unterfüttert als vor einem Vierteljahrhundert.

Indizien zeigen, dass Anleger tatsächlich Call-Optionen einsetzen, um auf den fahrenden Zug zu springen. Chefstratege Steve Sosnick von Interactive Brokers hat vergangene Woche Optionen mit verschiedenem Ausübungspreis und unterschiedlicher Laufzeit analysiert und dabei solche auf den S&P 500 denjenigen auf Nvidia und AMD gegenübergestellt. Die resultierenden Volatilitätskurven geben Aufschluss, ob die Anleger vorsichtig oder entspannt oder euphorisch sind. Die Positionierung in Optionen auf Nvidia charakterisiert Sosnick als «bewaffnete FOMO», es zeige sich «fanatische Nachfrage» nach solchen Calls.

Ein FOMO-Phänomen gibt es auch in Calls auf chinesische Aktien, wie Derivatspezialistin Amy Wu Silverman von Royal Bank of Canada kürzlich beobachtet hat. Nach dem Kursverfall scheint der Einstiegszeitpunkt günstig zu sein, doch es fehlt ein Auslöser für eine Hausse. Statt mit einem grösseren Kapitaleinsatz chinesische Aktien ins Portfolio zu nehmen, kaufen Anleger Calls, was viel weniger Kapital bindet und trotzdem gute Gewinnaussichten gewährt. Dem Hebeleffekt sei Dank.

Ihr Derivatus

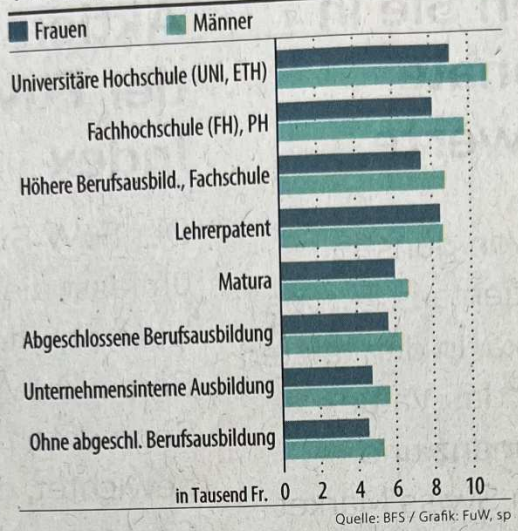
Wo das Leben am wenigsten kostet

Je drei Topgemeinden in den acht grossen Regionen der Schweiz

Region	Gemeinde	Einwohner
Südschweiz	**Bellinzona** (TI)	44 270
	Agno (TI)	4468
	Vionnaz (VS)	2902
Westschweiz	**Wünnewil-Flamatt** (FR)	5641
	Düdingen (FR)	8793
	Ried bei Kerzers (FR)	1223
Zürich	**Spreitenbach** (AG)	12 322
	Zell (ZH)	6491
	Dällikon (ZH)	4271
Ostschweiz	**Sirnach** (TG)	7963
	Aadorf (TG)	9422
	Felben-Wellhausen (TG)	3199
Nordwestschweiz	**Rheinfelden** (AG)	13 624
	Mellingen (AG)	6019
	Wohlen (AG)	17 133
Bern	**Lyss** (BE)	16 190
	Belp (BE)	11 578
	Grenchen (SO)	17 939
Innerschweiz	**Altishofen** (LU)	2006
	Hohenrain (LU)	2435
	Rickenbach (LU)	3564
Genfersee	**Bottens** (VD)	1351
	Rennaz (VD)	925
	Aigle (VS)	10 913

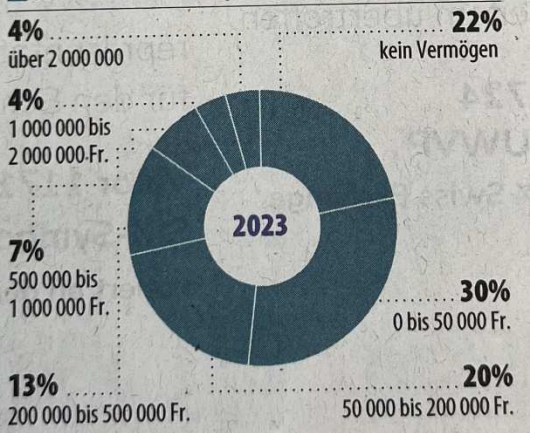
Quelle: Wüest Partner

1 Monatlicher Bruttolohn nach Ausbildung



Quelle: BFS / Grafik: FuW, sp

2 Vermögensverteilung Schweiz[1]



1) Reinvermögen (Aktiven abz. Passiven, vor Berücksichtigung der Sozialabzüge)

Quelle: Eidgenössische Steuerverwaltung / Grafik: FuW, sp

Bank of America sagt Frankenabsturz voraus

ZÜRICH *Der Franken hat gegenüber dem Euro seit Januar fünf Prozent an Wert verloren. Das soll erst der Anfang sein.*

Laut US-Experten wird der Franken noch schwächer. Imago

«Ist der Franken jetzt überbewertet?»: Das fragte 20 Minuten Ende 2023. Mittlerweile haben die Märkte geantwortet: Ja, der Franken war überbewertet, im neuen Jahr ist er abgesackt. Kostete ein Euro zum Jahresende 92 Rappen, waren es Ende März schon 97 Rappen. Der Franken hat damit seit Anfang Jahr gegenüber dem Euro rund fünf Prozent an Wert verloren.

Nun prognostiziert die Bank of America, dass der Franken abstürzen und ein Euro bis im Jahr 2025 rund 1.10 Franken kosten werde. Das würde vor allem die Schweizer Exportwirtschaft und die Industrie freuen. Der Kurs soll schon dieses Jahr die Parität (ein Franken kostet einen Euro) erreichen. Das berichtete «Swissinfo» via «Bloomberg» unter Berufung auf eine Prognose der Bank of America.

Ein Grund für die Prognose ist der Entscheid der SNB, den Leitzins auf 1,5 Prozent zu senken. So verliere der Franken schneller an Wert als erwartet. Auch der US-Finanzdienstleister Wells Fargo und die Commerzbank prognostizieren, dass sich der Franken abwertet. Sie gehen davon aus, dass ein Euro bis Ende Jahr 0.97 bis 0.98 Franken kosten wird.

Damit hat der Franken im neuen Jahr die schlechteste Performance aller G-10-Währungen hingelegt. Zu diesen zählen neben dem Franken und Euro der US-Dollar, das britische Pfund, der japanische Yen, der australische Dollar, der Neuseeland-Dollar, der kanadische Dollar, die norwegische Krone und die schwedische Krone. MARCEL URECH

Schlechtestes Quartal – so schwache Phase wie seit Jahrzehnten nicht

Franken verliert gegen Euro in fast historischem Ausmass

Inflation sinkt auf 2,2 Prozent

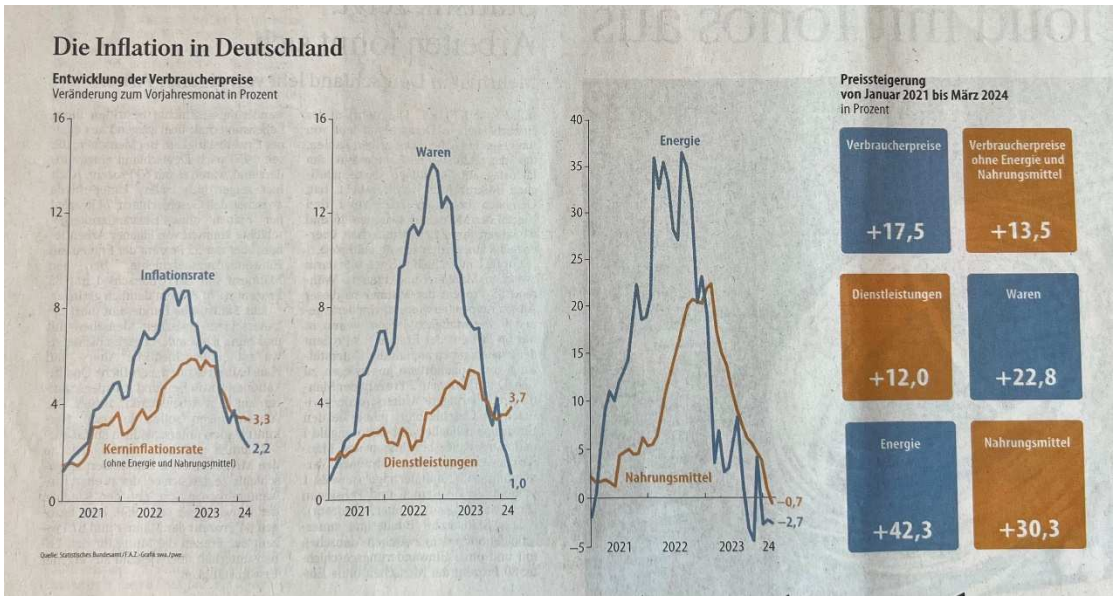
Mit dem abermaligen Rückgang in Deutschland rückt die Zinswende näher.

Der Trend sinkender Inflationsraten setzt sich fort. In Deutschland hat sich der Anstieg der Verbraucherpreise im März auf 2,2 Prozent abgeschwächt. Das teilte das Statistische Bundesamt am Dienstag auf Basis einer Schnellschätzung mit. Vom Datenanbieter Bloomberg befragte Volkswirte hatten mit diesem Rückgang gerechnet.

Im Februar kosteten Waren und Dienstleistungen nach nationaler Rechnung (VPI) noch 2,5 Prozent mehr als vor einem Jahr. Die Kerninflationsrate ist ebenfalls gesunken, aber nur leicht. Sie liegt nun auf Jahressicht bei 3,3 Prozent. Hier sind unter anderem die Energiepreise ausgeklammert, die außerordentlich stark gesunken sind. Auch Preise für Lebensmittel bleiben außen vor, sie sind zuletzt ebenfalls nicht mehr so stark gestiegen.

Ein zusätzliches Indiz für eine nachhaltig abflauende Inflation lieferte das Ifo-Institut. Laut monatlicher Umfrage planen immer weniger Unternehmen, ihre Preise zu erhöhen.

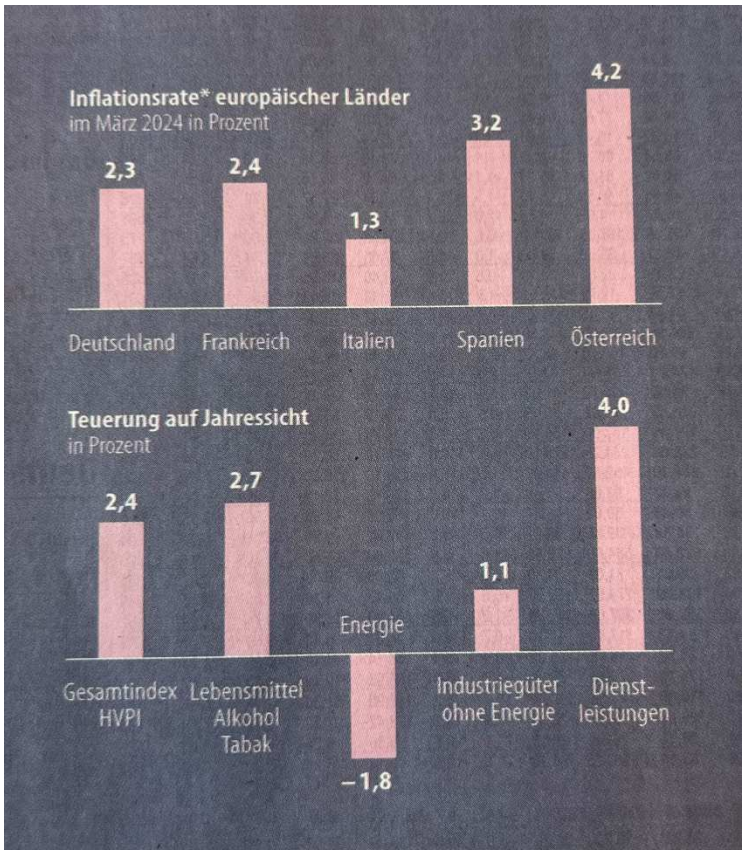
Die Aussicht auf eine baldige Rückkehr zu Inflationsraten nahe zwei Prozent dürfte die Europäische Zentralbank (EZB) veranlassen, bald die Zinswende einzuleiten. Der Zinsentscheid im Juni steht dabei zur Diskussion. Das werde nun immer wahrscheinlicher, sagt Ulrich Kater, Chefvolkswirt der Dekabank. Zuvor tagt der EZB-Rat am 11. April. ▶ 28



Teuerung in der Schweiz

Inflation sinkt im März auf 1,0 Prozent

Nachdem die SNB ihren Zinssenkungszyklus begonnen hat, wird sie weitere Zinssenkungen machen müssen, um nicht unglaubwürdig zu werden.»



Grosse Unterschiede bei den Kosten für Konten und Depots

Profil: Passive Kunden ohne Käufe/Verkäufe, es fallen nur Depotgebühren/Kontogebühren an. *Das Musterdepot enthält Schweizer Aktien mit einem Wert von 25 500 Franken, amerikanische Aktien über 9000 Dollar, europäische Aktien über 7500 Euro und ETF für 14 000 Franken* (alle Kosten sind in Franken ausgewiesen).

Bank/Online-Broker	Kosten Depot p. a.	Kosten Konto p. a.	Kosten gesamt p. a.
Cornèrtrader Online-Trading	0	43.25	43.25
FlowBank Online-Trading	59.55	0	59.55
TradeDirect Online-Trading	59.55	0	59.55
Postfinance E-Trading	72	0	72
VZ Ticket Fee Online	59.55	40	99.55
Swissquote Online-Trading	108.10	0	108.10
Saxo Bank Online-Trading	129.70	0	129.70
Migros Bank Online-Trading	137	0	137
Cash-Banking by Bank Zweiplus	108.10	30	138.10
BEKB Execution-only-Depot	142.95	0	142.95
Raiffeisen E-Banking	157.65	0	157.65
SGKB Online-Trading	165.75	0	165.75
BKB Easy-Trading	157.35	12	169.35
AKB Eigenverwaltung	190.60	0	190.60
Bank Cler Easy-Trading	192.15	12	204.15
ZKB Onlinebank	231.85	0	231.85
UBS E-Banking	242.20	0	242.20
Direct Net (CS Online-Trading)	259.45	0	259.45

Stand: 12. 3. 2024. Wichtig ist ein individueller Vergleich, der auch Transaktionskosten usw. berücksichtigt. Je nach Profil ist das Ranking ein anderes. Berechnungsgrundlagen: https://www.moneyland.ch/de/faq-online-trading-berechnung, Kosten pro Jahr und in Franken. Quelle: moneyland.ch. NZZ/feb.

THE BEST EUROPEAN FOOD PRODUCTS
VÄSTERBOTTEN
LEIPÄJUUSTO
SAHTI
RAKFISK
GEITOST
JARLSBERG
SURSTRÖMMING
SÕIR
VANA TALLINN
ÄDELOST
ORKNEY LAMB
ANGUS BEEF
SCOTCH WHISKY
AYRSHIRE BACON
DULSE
YORKSHIRE WENSLEYDALE
GUINNESS DRAUGHT
BAILEYS
IRISH WHISKEY
Y FENNI
STILTON
CHEDDAR
HAVARTI
FALUKORV
LATVIJAS LIELIE PELĒKIE ZIRNI
JĀŅU SIERS
RULLEPØLSE
DANABLU
LILIPUTAS
SKILANDIS
GOLDWASSER
MIOD DRAHMSKI
EDAM
HOLSTEINER KATENSCHINKEN
LÜBECKER MARZIPAN
TEEWURST
TWARÓG
WÓDKA
KRUPNIK
GOUDA
JÄGER-MEISTER
THÜRINGER ROTWURST
KABANOSY STAROPOLSKIE
PASSENDALE
LIMBURGER
BECHEROVKA
OSCYPEK
RYAZHENKA
JAMBON D'ARDENNE
NÜRNBERGER BRATWÜRSTE
OLOMOUCKÉ TVARŮŽKY
CAMEMBERT
BRIE DE MEAUX
CHAM-PAGNE
MUNSTER
RIESLING
ČESKÉ PIVO
ZÁZRIVÝ KORBÁČIK
SLOVENSKÝ OŠTIEPOK
SALO
BAYERISCHES BIER
BLAUFRÄNKISCH
TIROLER SPECK
JAMBON DE VENDÉE
BUCHE DE CHEVRE
BURGUNDY
EMMEN-TALER
EROS PISTA
GYULAI KOLBÁSZ
URDA
GRANA PADANO
KRAŠKI PRŠUT
TOKAJI ASZÚ
COGNAC
BLEU D'AUVERGNE
GORGONZOLA
PROSECCO
SLAVONSKI KULEN
SALAM DE SIBIU
MAGIUN DE PRUNE
ŠLJIVOVICA
BORDEAUX
ROQUEFORT
PARMIGIANO REGGIANO
MORTADELLA BOLOGNA
PAŠKI SIR
LIVANJSKI SIR
QUESO TETILLA
TXAKOLI
HERBES DE PROVENCE
PIROTSKI KAČKAVALJ
SIRENE
ELENSKI BUT
PORT
CAP CORSE MATTEI
VENTRICINA
PLAVAC MALI
NJEGUŠKA PRŠUTA
SANGIOVESE
OHRIDSKA PASTRMKA
YOGURT
ZAMORANO
CAVA
QUESO SERRA DA ESTRELA
JAMÓN IBÉRICO
LIMONCELLO
MOZZARELLA DI BUFALA
RICOTTA
PECORINO SARDO
SARDEGNA
FETA
OUZO
PRESUNTO
QUESO MANCHEGO
NDUJA
AZEITE DE MOURA
JABUGO
SHERRY
QUESO DE MURCIA
MARSALA WINE
RAGUSANO
KALAMATA
ASSYRTIKO
MYZITHRA
tasteatlas

YEAR OF OPENING OF THE FIRST McDonald's OUTLET
McNuggets
1993
1973
1984
1983
1995
1990
1994
1996
1981
1977
1996
1974
1971
1992
1997
1978
1985
1992
1995
1998
15 McDONALDS 15 HAMBURGERS
1972
1976
1977
1988
1995
1996
1995
1985
2011
1988
1994
1992
1984
1999
1997
1991
1981
1991
1986
1997
McDonald's FAMOUS BARBECUE
@Dmitar_Zvonimir_mapping

Price change over 10 years (%)
Rare whisky
+280%
S&P 500
+158%
Wine
+146%
Watches
+138%
Art
+105%
Cars
+82%
Handbags
+67%
Coins
+56%
Furniture
+40%
Jewelry
+37%
Color diamonds
+8%
How
LUXURY
GOODS
Performed Relative
to the S&P 500
Source: Knight Frank Wealth Report 2024, Yahoo Finance
voronoi
Where Data Tells the Story
App Store
Google Play

DAS FLIEßT IN DEN WEINPREIS EIN
in Euro
1,13 MwSt 19%
Marge 1,59
0,30 Vertriebskosten
Marketing 0,35
0,93 Abfüllung
Arbeit im Keller 1,30
1,50 Arbeit im Weinberg
Ein Winzer aus Rheinhessen rechnet vor: So setzt sich der Preis (7,10 Euro inkl. Lieferkosten) für eine Flasche Grauburgunder (0,75 Liter, Jahrgang 2023) zusammen.

Frauen sollten ihre Finanzen nicht dem Partner überlassen

GELDPLANUNG *Wer unabhängig sein will, muss seine Finanzen im Griff haben. Die Banken sind gefordert.*

Sabine Schurr

Viele Studien und Statistiken belegen, dass Frauen anders mit Finanzen umgehen als Männer. So sind sie beispielsweise vorsichtiger beim Anlegen als Männer, wie das Raiffeisen-Vorsorgebarometer 2023 bestätigt. Zudem interessieren sich Frauen gemäss der Studie «Digitales Anlegen» der Hochschule Luzern aus dem Jahr 2020 weniger für das Geschehen an den Finanzmärkten. Gleichzeitig erhalten sie in der Schweiz im Durchschnitt monatlich 1441 Fr. weniger Rente als Männer.

Der Bedarf an mehr Interesse an Finanzen ist also gegeben. Gehen die Beratungsangebote von Finanzdienstleistern zu wenig auf die Bedürfnisse von Frauen ein? Oder gibt es andere Gründe, warum Frauen sich nicht stärker um ihre eigenen Finanzen kümmern?

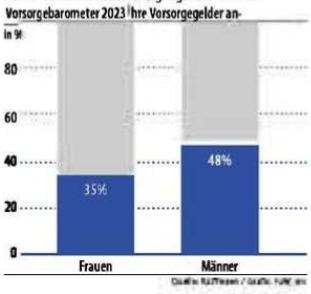
MEHR TEILZEIT UND FAMILIE

Die Bedürfnisse der Kundschaft ändern sich in den verschiedenen Lebensphasen. Heutzutage versuchen viele Banken, diesen Ansprüchen mit der sogenannten Lebenszyklusberatung gerecht zu werden. Allerdings ist bei Frauen die Varianz bei der Lebensrealität grösser als bei Männern: Längere Lebenserwartung, mehr Teilzeit- und Familienarbeit und damit verbunden eine schlechtere Vorsorge sowie ein höherer Delegationsgrad bei Finanzentscheiden sind nur einige Beispiele.

Zudem stellen wir in unserer täglichen Arbeit fest, dass viele Frauen ein vergleichsweise geringes Selbstbewusstsein in Sachen Finanzen aufweisen. In den meisten Partnerschaften ist nach wie vor der Mann der Hauptverdiener, entsprechend sind die Themen Geld, Finanzen und Vorsorge vorwiegend bei ihm angesiedelt. Dieser Erfahrungswert spiegelt sich im insgesamt tieferen Interesse von Frauen an Finanzthemen. Das Raiffeisen-Vorsorgebarometer zeigte wiederholt, dass Frauen ihr Finanzwissen geringer einschätzen als Männer. Es ist naheliegend, dass sie vielfach auch deshalb aufs Anlegen ganz verzichten und sich so wichtige Renditechancen vergeben.

Vorsorgebarometer

Frauen sind beim Anlegen zurückhaltender als Männer. Nur 35% der Schweizerinnen legen gemäss Raiffeisen-Vorsorgebarometer 2023 ihre Vorsorgegelder an-



Eine folgenschwere Kombination in Anbetracht der Scheidungsquote in der Schweiz von 41%. Viele Frauen stehen nach einer Trennung oder dem Tod des Partners vor finanziellen Problemen oder sind mit der Verwaltung ihres Vermögens überfordert. Bei einer professionellen, frauenspezifischen Beratung müssen all diese Aspekte berücksichtigt werden. Handwerklich ist eine Finanzberatung für Frauen grundsätzlich gleich wie für Männer. Es gibt aber fundamentale Unterschiede, weniger beim Was, sondern mehr beim Wie. Es geht um die Sprache und den Prozess, wie Frauen zu Lösungen finden.

So unterscheidet sich der Entscheidungsprozess bei Frauen oft von demjenigen bei Männern. Es zeigt sich, dass Frauen die Vor- und die Nachteile von Lösungsvorschlägen sorgfältiger abwägen, bevor sie eine Entscheidung treffen.

GESPRÄCHE AUF AUGENHÖHE

Versteht eine Frau eine Lösung nicht, entscheidet sie oft nicht und belässt das Geld lieber einfach auf dem Konto – und das hat gerade in Marktphasen von negativen Realzinsen fatale Folgen. Das A und O ist, auf Augenhöhe mit den Kundinnen zu sprechen, und dies in einer leicht verständlichen Sprache mit möglichst wenig Fachjargon. Beratung von Frau zu Frau kann dabei helfen.

Anfragen von Frauen, die bewusst von Beraterinnen zu Finanzthemen begleitet werden möchten, nehmen laufend zu. Fachstellen dafür sollten aber keine männerfreie oder gar ideologiegetriebene Zone sein. Männer können Kundinnen ebenso gut beraten, wenn sie sich der spezifischen Fragestellungen und unterschiedlichen Ausgangslage bewusst sind.

Es braucht vielmehr einen auf Frauen zugeschnittenen Gesprächsstil und individuelle Lösungen, die Produkte sind aber dieselben wie für Männer. Analoge Konzepte gibt es in anderen Bereichen, beispielsweise für Unternehmer, Immobilienbesitzer, aber auch in der Medizin.

ANLEGEN MACHT UNABHÄNGIG

Wie kommt frau überhaupt zu einer frauenspezifischen Finanzberatung, wenn sie sich bisher nicht mit ihren Finanzen beschäftigte? Workshops, Referate und Web-Events, die von speziellen Kompetenzzentren organisiert werden, sind ein guter Eisbrecher und stossen auf positive Resonanz. Es geht darum, die Berührungsängste vor dem Thema zu reduzieren. Erfahrungsgemäss wird über das Thema Geld viel offener gesprochen, wenn Frauen unter sich sind. Viele Frauen fühlen sich in diesem Umfeld mit ihren Fragen weniger exponiert und besser verstanden. Das ist ein wichtiger erster Schritt, um sich in die eigenen Finanzen zu vertiefen.

Klar dürfte sein, dass der Grad der Eigenverantwortung bei Frauen in Sachen Finanzen wachsen muss. Dafür müssen die Banken das Thema Financial Literacy nicht vom akademischen Elfenbeinturm aus, sondern möglichst nah an der Lebensrealität vermitteln. Sich um die eigenen Finanzen zu kümmern, ist weder schwierig noch mühsam. Das Gegenteil ist sogar häufig der Fall: Es macht Spass, denn es macht unabhängig.

Sabine Schurr, Leiterin Kompetenzzentrum Anlegerinnen, Raiffeisenbank Zürich

FRAUEN UND VORSORGE

Warum anders gespart werden muss: Eine Frau lebt im Durchschnitt knapp vier Jahre länger als ein Mann. Dadurch müssen entsprechend mehr Mittel für den Lebensunterhalt nach der Pensionierung angespart werden. Zudem arbeiten Frauen viel öfter Teilzeit oder sind gar nicht berufstätig. Das geschlechtsspezifische Rentengefälle – der sogenannte Gender Pension Gap – ist in der beruflichen Vorsorge am grössten: Frauen erhalten rund 46% weniger Rente aus der Pensionskasse als Männer. Viele Frauen können sich zudem die Einzahlung des Maximalbetrags in die Säule 3a oft nicht leisten, da aufgrund des Teilzeitpensums weniger liquide Mittel zur Verfügung stehen.
www.raiffeisen.ch/vorsorgebarometer

« Oder wollen Sie einen Arzt, der bei einem Pharmakonzern angestellt ist »

Goldman gives 4 scenarios for stocks: One sees S&P 500 rallying to 6,000, another sees a drop to 4,500

PUBLISHED MON, MAR 25 2024-7:03 AM EDT | UPDATED MON, MAR 25 2024-11:50 AM EDT

John Melloy
@JOHNMELLOY

SHARE

Traders work on the floor of the New York Stock Exchange on March 20, 2024.

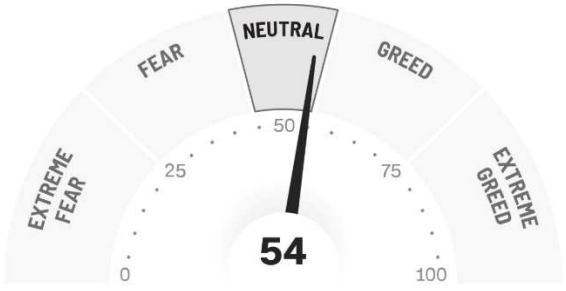
Spencer Platt | Getty Images

DOW	38,596.98	1.35% ▼
S&P 500	5,147.21	1.23% ▼
NASDAQ	16,049.08	1.40% ▼

Fear & Greed Index

What emotion is driving the market now?
Learn more about the index

Overview | Timeline

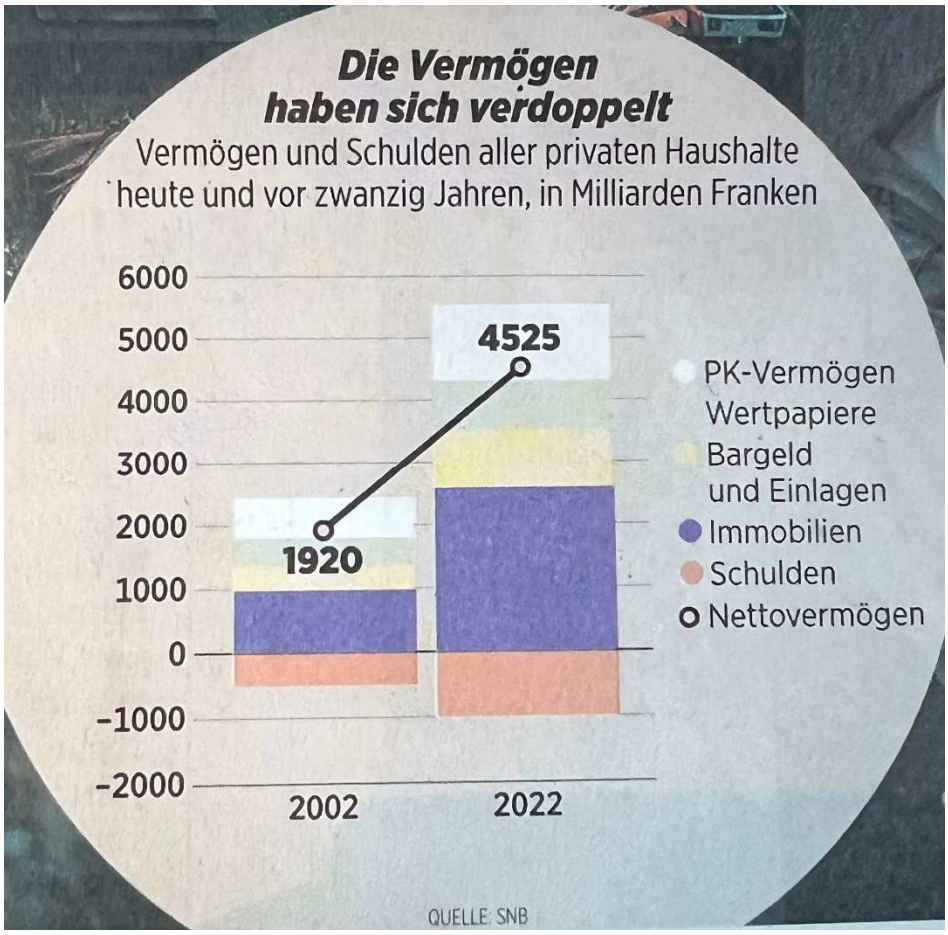


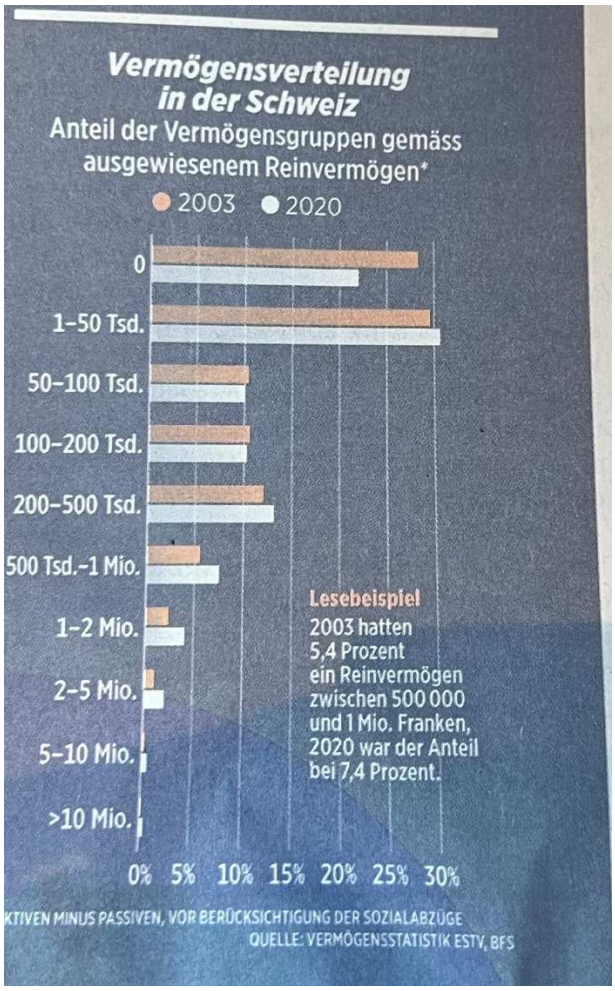
Previous close
Neutral 48

1 week ago
Greed 69

1 month ago
Greed 73

Seit Jahrzehnten behaupten Gewerkschaften und SP, die Mehrheit der Schweizer Bevölkerung habe **immer weniger zum Leben.** Doch die Zahlen zeigen eine andere Realität.



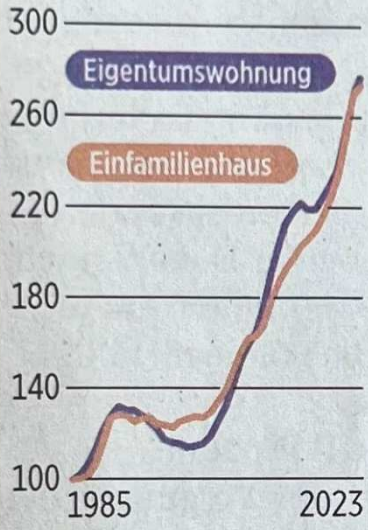


Frei an der Kasse

Von Franz Nestler

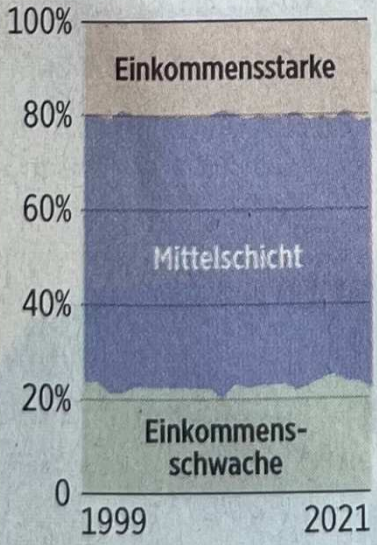
Technologie ist immer mit Risiko verbunden. Je moderner etwas ist, umso anfälliger ist es für Störungen. Da bildet die Kartenzahlung keine Ausnahme. Was einen nur verwundern kann: Nach dem wochenlangen Ausfall von Bezahlterminals im Jahr 2022 dachte man eigentlich, dass sich die Wirtschaft auf so etwas besser vorbereitet hätte. Doch noch immer werden hastig Papierschilder gemalt, um die Kunden darauf aufmerksam zu machen. Noch immer können sich Kunden nirgendwo bei einer Störung informieren, außer vielleicht im Internetauftritt der Tageszeitung des Vertrauens. Glücklich ist, wer Bargeld dabei hat, mag man auf den ersten Blick vielleicht denken. Und für den Donnerstagmorgen hat das auch gestimmt. Aber zu viel Frohlockung der Bargeldfans sollte auch nicht sein. Man erinnere sich nur an den Streik der Bargeldboten im Jahr 2019 – glücklich war, wer nicht nur eine Bezahlart dabeihatte. Damals wurde die Bargeldzahlung vielerorts mangels Wechselgeld beschränkt oder gar ganz eingestellt. Sowieso bleibt es schleierhaft, warum dieses Thema so viele Emotionen weckt, verstehen muss man das nicht. Der eine hat nun mal mit einer App oder auf seinem Konto einen besseren Überblick, der andere in seinem Portemonnaie. Deswegen gilt: Freiheit an der Kasse. Alle sollen so zahlen, wie sie wollen: mit Bargeld, mit Karte oder mit dem Handy. Keiner ist klüger, weil er mit Bafgeld zahlt, und keiner überlegen, weil er die Karte zückt.

Steigende Immobilienpreise
Index auf Basis der Transaktionspreise im mittleren Preissegment



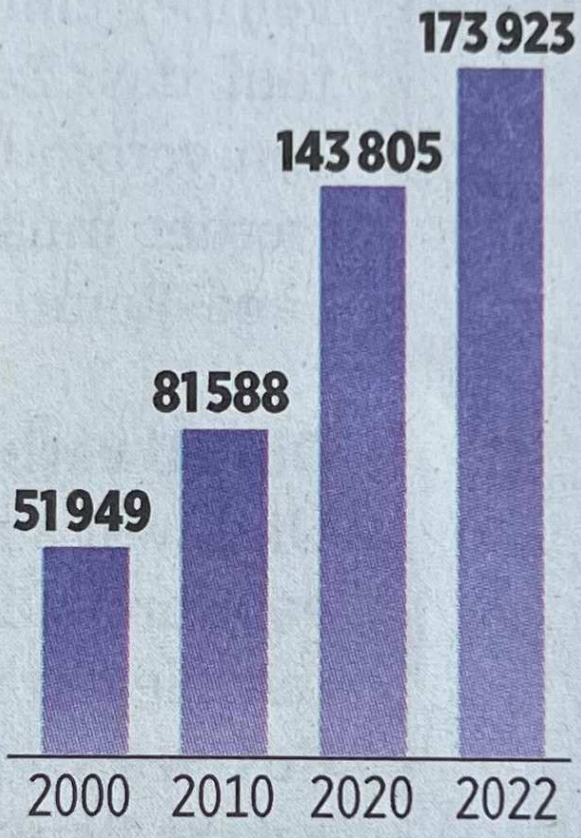
1985 = 100 QUELLE: WÜEST PARTNER

Stabile Schichten
Bevölkerungsanteile der Einkommensgruppen. Mittelschicht: 70 bis 150 Prozent des Medianeinkommens



QUELLE: BFS, HAUSHALTSBUDGET-ERHEBUNG (HABE) 2023

Medianvermögen nimmt weiter zu
Das Vermögen der typischen Mittelschichtsschweizer, in Dollar



QUELLE: «GLOBAL WEALTH REPORT», UBS 2023

Zins

Der wahre Wert der Prognosen

Klaus Wellershoff
Ökonom bei Wellershoff & Partners

Wahnsinn der Woche. So heisst eine Rubrik im «Morning Call» der «Handelszeitung». Markus Diem Meier und ich kommentieren dort jeweils zum Wochenanfang, was in der davorliegenden Woche in der Wirtschaft und an den Finanzmärkten los war. Und wichtiger noch: Wir wagen einen Ausblick auf die laufende Woche. Wahnsinn der Woche. Das soll ein wenig auflockern, ein bisschen weg von den Fakten hin zu den weichen Faktoren führen, die unsere Wahrnehmung bestimmen. Von Stereotypen bis hin zu absurden Übertreibungen – alles ist dabei. Alles, solange es wahnsinnig erscheint.

Wahnsinn der Woche. Braucht es das überhaupt? Oder ist der Wahnsinn nicht schon längst zum Alltag geworden? Bestes Beispiel: die immer wiederkehrende Diskussion über die sogenannten Markterwartungen bezüglich der Zinsveränderungen der Zentralbanken. Aktuell geht es um die Frage, ob die US-Notenbank (Fed) in diesem Jahr wirklich noch dreimal die Zinsen senken wird. Mit welchem Ernst das diskutiert wird – als hinge das Schicksal der Menschheit davon ab.

Was bei diesen Diskussionen nachdenklich stimmt: Wie oft die Fed die Zinsen senken wird, weiss niemand. Nicht einmal sie selbst. Und dennoch ist die mögliche Zinssenkung der Notenbanken Thema Nummer eins. Wäre es nach den professionellen Fed-Verstehern gegangen, hätten die Amerikaner in diesem Jahr die Zinsen schon gesenkt. So zumindest war das die Erwartung zum Jahresanfang: Die erste Zinssatzsenkung kommt am 20. März um 19.30 Uhr. Dass Menschen über das Wetter reden, verstehe ich. Das kann man zumindest begrenzt gut vorhersagen. Bei Zinsänderungen der Zentralbank ist das anders. Und das ist in unzähligen wissenschaftlichen Studien nachgewiesen: Zinsprognosen für einen bestimmten Zeitpunkt funktionieren nicht. Wer trotzdem eine starke Meinung zur nächsten Zinsentscheidung der Notenbanken hat, ist also so etwas wie eine Wissenschaftsleugnerin. Die kennen wir alle ganz gut: Klima- und Corona-Leugner. Gleiche Kategorie.

Mein Tipp an Sie: Meiden Sie Fed-Versteherinnen und Alleswisser genauso wie Klima- und Corona-Leugnerinnen. Wer Ihnen eine vollmundige Prognose für die Leitzinsänderungen der Notenbanken macht, beweist, dass er oder sie nichts von Ökonomie versteht. Etwas böse könnte man sagen, dass das Einzige, wozu die Prognose taugt, die Erleichterung der Unterscheidung von Experten und Laferis ist.

Wenn Sie also bei einer Party einmal nichts mehr zum Reden haben, machen Sie den Test. Fragen Sie Ihr Gegenüber nach der Zinspolitik der Notenbanken. Das wird der Wahnsinn.

Klaus Wellershoff ist regelmässig Kolumnist und Co-Host von «Handelszeitung Morning-Call». Die Ansichten der Gastautoren müssen nicht mit jenen der Redaktion übereinstimmen.

Wert

Rolex versus Swatch

Wachstum von Swatch
+62,6%

Wachstum von Rolex
+8,6%

Rolex ist in der Uhrenindustrie das Mass aller Dinge. Wenn es aber nicht nur um Grösse und Prestige geht, sieht es anders aus: Die Marke mit der Krone wurde letztes Jahr von einem Rivalen geschlagen, den viele schon abgeschrieben hatten – **Swatch.** Die Firma hat den Umsatz 2023 im Vergleich zu 2022 um 62,6 Prozent gesteigert. Der Grund heisst Moonswatch.

Alle Milliardäre unter 30 haben laut «Forbes» ihr Geld geerbt

Neu stehen 2781 Milliardäre auf der Liste, zusammen besitzen sie rekordhohe 14,2 Billionen Dollar

CORINA GALL

Die jüngste Milliardärin der Welt ist 19 Jahre alt. Sie heisst Livia Voigt, ist Brasilianerin und wurde reich, weil sie geerbt hat. Voigts Grossvater, Werner Ricardo Voigt, hatte den brasilianischen Turbinenhersteller WEG mitgegründet. 2016 ist er gestorben. Livia Voigt und ihre ältere Schwester Dora erbten Aktien der Firma im Wert von 1,1 Milliarden Dollar.

«Forbes», ein globales Business-Medium, hat seine jährliche Liste aller Milliardäre auf der Welt veröffentlicht. Es stützt sich auf die Aktien- und Wechselkurse vom 8. März 2024. Laut der Rangliste besitzen 2781 Personen eine Milliarde Dollar und mehr. Zusammen halten sie 14,2 Billionen Dollar. Die Zahl der Milliardäre und die Geldsumme seien Rekord, schreibt «Forbes».

Besonders auffällig ist, dass 15 Milliardäre jünger sind als 30 – und alle reich wurden, weil sie geerbt haben. Laut einem Bericht der UBS von Ende 2023 werden in den nächsten 20 bis 30 Jahren 1000 Milliardäre ihr Vermögen an ihre Kinder vererben.

Der grosse Reichtumstransfer

Die «New York Times» schrieb im Mai 2023 von einem «grossen Reichtumstransfer». In den nächsten zwei Jahrzehnten würden die reichsten 1000 Amerikaner mehr als 5,2 Billionen Dollar an ihre Nachfahren vererben. Weil der Wert von Immobilien und Aktien in den vergangenen Jahrzehnten zugenommen habe, sei auch das Vermögen reicher Familien deutlich gestiegen, schreibt die Zeitung. 1989 lag der Reichtum amerikanischer Familien bei total 38 Billionen. Bis 2022 hat sich der Wert verdreifacht.

In den kommenden zwei Jahrzehnten werden die Babyboomer ihr Vermögen an die Millennials und die Generation X weitergeben. Der Effekt zeigt sich bereits jetzt in der «Forbes»-Rangliste der Milliardäre. Die Jüngsten gehören alle zu reichen Unternehmerfamilien. Ein Beispiel sind die drei Kinder von Leonardo Del Vecchio, Gründer der Luxussonnenbrillen-Firma Luxottica. Zur Firma gehören Marken wie Ray Ban oder Oakley. Der Vater Leonardo starb 2022. Das Vermögen der Kinder wird auf je 4,7 Milliarden geschätzt.

Doch noch sind die älteren Männer auf der «Forbes»-Liste in der Überzahl. Die Mehrheit ist 70 oder älter. Der Facebook-Gründer Mark Zuckerberg ist mit 39 Jahren in den Top 25 der Welt der Einzige, der jünger ist als 50. Der Zweitjüngste ist Zhang Yiming, Gründer der chinesischen Firma Bytedance, der Tiktok gehört. Zhang ist auf Platz 26 und 40 Jahre alt.

Taylor Swift im Klub dabei

2024 gibt es weltweit 141 zusätzliche Milliardäre. Und obwohl die Jüngsten geerbt haben, sind noch mehr als die Hälfte der Newcomer auf der Liste Selfmade-Milliardäre. Am erfolgreichsten waren Unternehmer im Industriesektor und die Tech-Unternehmer. Die meisten kommen aus den USA, China und Indien. In China hat sich die Zahl im Vergleich zum vergangenen Jahr gar verdoppelt. Die reichsten Neulinge heissen Maggie Gu, Molly Miao und Ren Xiaoqing. Sie sind die Gründer des Fast-Fashion-Unternehmens Shein.

Die berühmteste Newcomerin ist der Superstar Taylor Swift. Sie ist die erste Musikerin, die allein mit ihren Liedern und Konzerten Milliardärin wurde. Die Zahl der Milliardäre, die zuvor als Künstler oder Sportler bekannt wurden, ist laut «Forbes» in den letzten vier Jahren deutlich gestiegen. Sie wurden jedoch nicht mit Kunst oder Sport reich, sondern als Gründer eigener Unternehmen. Besonders erfolgreich sind die Basketballer Michael Jordan, LeBron James und Magic Johnson. Oder die Sängerin Rihanna, der Reality-Star Kim Kardashian und die Moderatorin Oprah Winfrey.

189 Personen sind aus der «Forbes»-Liste gefallen. Der berühmteste Name: der österreichische Immobilieninvestor René Benko, der im vergangenen Jahr sowohl für sein Unternehmen Signa wie auch privat Insolvenz anmelden musste. Es war die grösste Firmenpleite in der Geschichte Österreichs.

Die reichste Person der Welt kommt wie im vergangenen Jahr aus Frankreich: Bernard Arnault, 75, Patron des Luxusgüterunternehmens LVMH. Dem Konzern gehören Marken wie Louis Vuitton, Dior, Givenchy oder Sephora. Die Familie Arnault – ein Teil der Aktien gehört den Kindern – hat ein Vermögen von 233 Milliarden Dollar. Das sind 22 Milliarden mehr als vor einem Jahr. Auf Arnault folgen der Tesla-Gründer Elon Musk und der Amazon-Gründer Jeff Bezos. Die drei wechseln sich in den Rankings der Reichsten regelmässig ab.

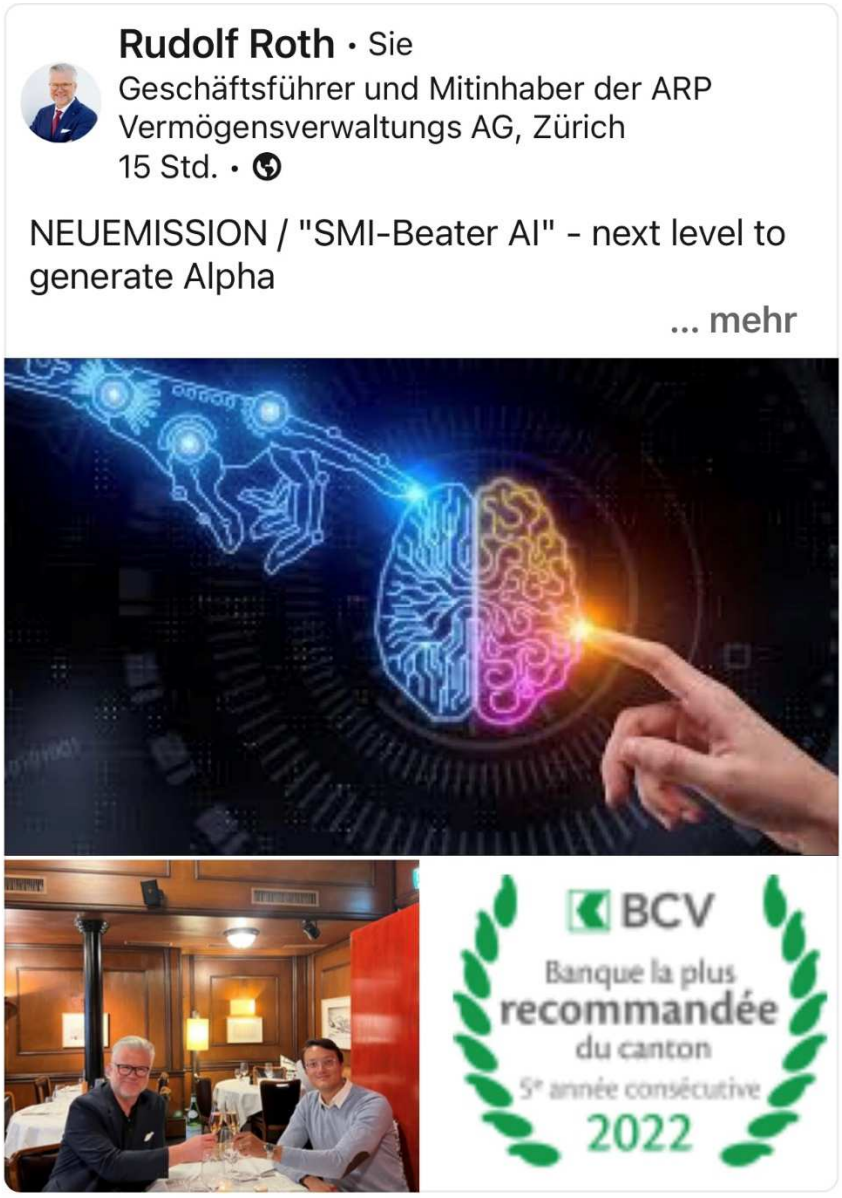
Zürcher HB ist der beliebteste Bahnhof in ganz Europa

Ein neues Ranking kürt den Zürcher Hauptbahnhof zum beliebtesten von ganz Europa. Bei der Analyse des Rankings wurden die 30 verkehrsreichsten Bahnhöfe Europas anhand von Faktoren wie Fahrgastbewertungen, Anzahl der Gleise und Passagiere, Nähe zum Flughafen und Popularität in den sozialen Medien analysiert. Das Ranking wurde von Bounce, einem Gepäckaufbewahrungsanbieter, erstellt. LMZ

NZZ

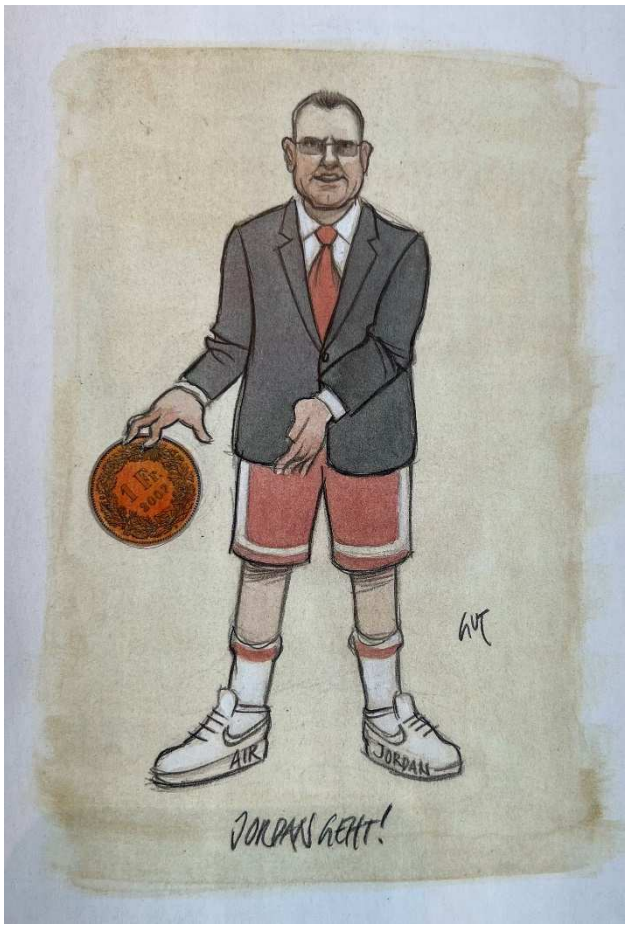
KOMMENTAR

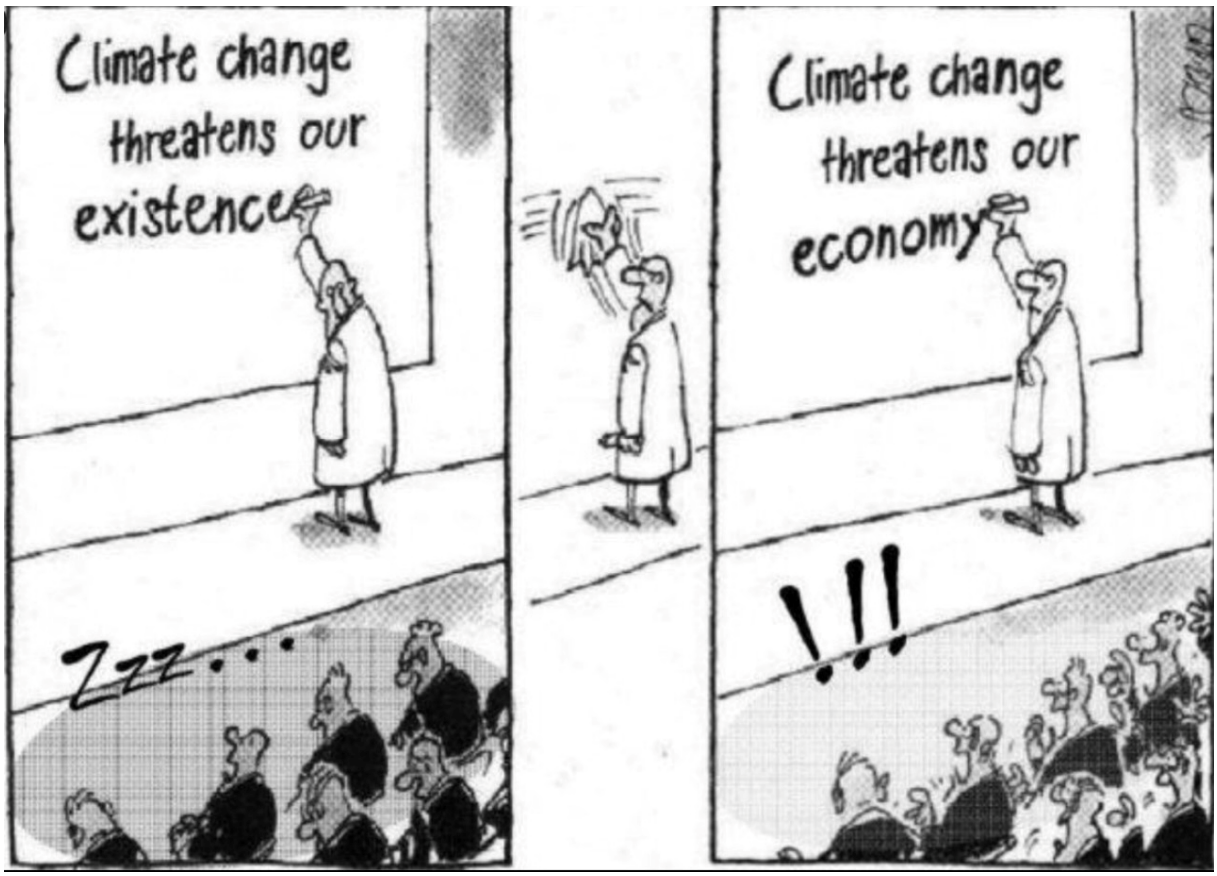
Kauft endlich Aktien – die verbreitete Börsenphobie kostet uns viel Wohlstand

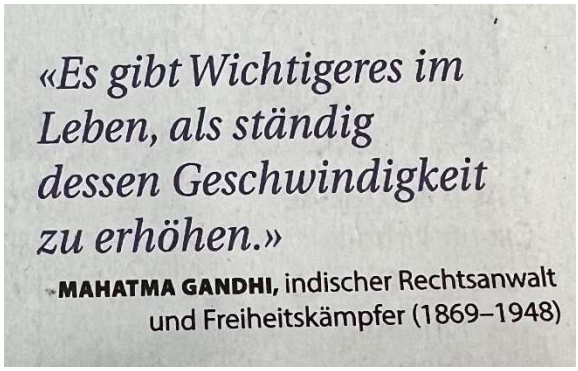


Kauft endlich Aktien!

Die Börse boomt, doch Schweizer und Deutsche profitieren kaum. Sie gehören weltweit zu den grössten Aktienmuffeln. Besser machen es die Norweger, die riesige Gewinne einfahren. ***Von Albert Steck***


AIR
JORDAN
JORDANS GEHT!


Climate change threatens our existence
Zzz...
Climate change threatens our economy
!!!



Es gibt keine reine Wahrheit, aber ebensowenig einen reinen Irrtum. (Friedrich Hebbel)

In der Beherrschung zeigt sich der Meister. (Johann Wolfgang von Goethe)

Presse und Statistik / Rudolf Roth, Zürich, 5. April 2024

ARP Vermögensverwaltungs AG
Integrale Vermögensverwaltung
CEO / Geschäftsführer
Bahnhofstrasse 43 / am Paradeplatz
CH-8001 Zürich

Telefon: +41 44 213 65 75
Fax: +41 44 213 65 70
Mobile: +41 79 395 99 00
rudolf.roth@arp-vvag.ch
www.arp-vvag.ch

ARP - Ihr unabhängiger Vermögensverwalter seit 2002 - FINMA lizenziert

Please don't print this e-mail unless you really need to.

NOTICE

This e-mail message is intended for the above-named recipient(s) only. It may contain confidential and/or privileged information. If you are not the intended recipient, you are hereby notified that any dissemination, distribution or copying of this e-mail and any attachment(s) is strictly prohibited. If you have received this e-mail in error, please immediately notify the sender by replying to this e-mail and delete the message and any attachment(s) from your system. Thank you